

KEYSTONE SDA

Schweizerische Depeschagentur

Keystone SDA
3000 Bern 22
058 909 50 50
<https://www.keystone-sda.ch/home>

Medienart: Print
Medientyp: Presseagenturen

17.08.2023 10:48:41 SDA 0056bsd

Schweiz / KBE / Bern (sda)

Kultur, Kunst, Unterhaltung, Film

Von Raphael Amstutz, Keystone-SDA

Le Corbusiers Stadt in Indien: Utopien im Städtebau wie im Film

Der Schweizer Film "Kraft der Utopie - Leben mit Le Corbusier in Chandigarh" reist in jene Stadt in Indien, die der bekannte Architekt erbaut hat. Ein Gespräch mit der Co-Regisseurin und einem Filmwissenschaftler über Utopien im Städtebau wie im Film.

Chandigarh ist eine Millionenstadt im Norden Indiens. Gebaut wurde sie in den 50er-Jahren nach den Plänen des Architekten, Architekturtheoretikers und Stadtplaners Le Corbusier (1887-1965). Chandigarh ist anders als andere Städte. Und so heisst der neue Film von Karin Bucher und Thomas Karrer denn auch: "Kraft der Utopie - Leben mit Le Corbusier in Chandigarh".

Utopie. Für die Co-Regisseurin ist eine Utopie "gleichzeitig eine zukünftige und eine fiktive Lebensform", sagt die gebürtige St. Gallerin Karin Bucher gegenüber Keystone-SDA. Im Griechischen bedeute Utopie "Nicht-Ort". "Er existiert somit nur in den Gedanken. Sobald man aber eine Utopie baut, wird sie zu einer Realität." Und das sei in Indien geschehen.

Kaum vertreten im Schweizer Film

Im Schweizer Film gebe es keine tiefe und breite Auseinandersetzung mit Utopien, erklärt Jan Sahli, Filmwissenschaftler an der Universität Zürich. Um gleich zu differenzieren: "Im Dokumentarfilm werden durchaus Werke realisiert, die Künstlerinnen und Künstler porträtieren, die ihre eigenen Lebenswelten kreiert haben." Dort werde aber über Utopien referiert, ohne selber eine zu sein.

Beim Spielfilm hingegen sei der Anteil deutlich kleiner. Dies habe nicht in erster Linie philosophische oder dogmatische Gründe, sondern finanzielle: "Utopien, oft sind es im Kino Dystopien, finden schergewichtig in Sci-Fi-Filmen statt. Dieses Genre ist hierzulande kaum vertreten, weil solche Werke traditionell grosse Budgets haben", so Sahli.

Utopien würden oft nach Krisen wichtig, sagt Co-Regisseurin Bucher, "dann, wenn wir uns fragen: Wie weiter?" Das sei in Chandigarh nicht anders gewesen. Die Stadt sei nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft, somit nach der blutigen Aufteilung von Indien in Pakistan und Indien entstanden. "Eine Utopie kann in einem solchen Zeitpunkt wie ein Phönix aus der Asche sein", so die Regisseurin.

Ein Bild aus Chandigarh in einer Architekturzeitschrift hat Thomas Karrer und sie auf die Filmidee gebracht. "Ich sah kühlturnartige Gebäude aus Beton abgebildet, davor in farbigen Saris gekleidete Menschen." Zwei Welten treffen aufeinander. Zudem sei das Konterfei von Le Corbusier und Bauten aus Chandigarh auf der früheren gelben Zehn-Franken-Note abgebildet gewesen. Warum weiss ich nichts darüber, habe sie sich gefragt.

Karrer und sie sind nach Indien gefahren und haben dort eine Stadt voller visueller Kontraste erlebt, wie Bucher es nennt. Ein anderer Kontrast: In Reiseführern ist zu lesen, dass Chandigarh keinen Besuch wert sei, weil die Stadt den westlichen Wunsch nach Kolonialisierung zeige. Bucher sagt: "Die Menschen dort sehen das anders." Sie würden sich über diese Stadt freuen. Und von Ressentiments habe sie nichts gespürt.

Zukunftsweisende Stadtplanung

Die Planstadt gibt es nun seit 70 Jahren. Wir könnten - städtebaulich und grundsätzlich - viel von Chandigarh lernen, sagt Bucher. Denn: "Im Zentrum aller Überlegungen steht das Gemeinschaftliche."

Städte würden nicht den Anforderungen des Menschen entsprechen, habe Le Corbusier bereits vor nahezu einem Jahrhundert vertreten. Man sollte sie abreißen und nach neuen Plänen wieder aufbauen. Bauen bedeute für ihn, sich einer gerechteren Welt anzunähern. Mit Chandigarh habe er die Möglichkeit bekommen, dies zu tun, so Bucher.

Die Stadt ist in fast 60 Sektoren aufgeteilt: Kleine Dörfer im Grossen, "weil wir alle in der Stadt oft überfordert sind". Und: Ein Drittel des Gebiets ist der Natur überlassen. "Es ist eine Gartenstadt und damit - gerade im Hinblick auf die Klimakrise - absolut zukunftsweisend", sagt die Co-Regisseurin. Der Einklang mit den Ökosystemen werde immer dringender und drängender.

Konstruktives statt Bad News

Le Corbusier, mit bürgerlichem Namen Charles Edouard Jeanneret, wird wegen seiner politischen Nähe zu faschistischem Gedankengut, zum Vichy-Regime in Frankreich und zu Hitler kritisiert. Warum wird dieser Bereich nicht thematisiert? "Es geht nicht um Le Corbusier als Person, nicht um seine Biografie", erklärt Bucher. "Wir glorifizieren ihn aber auch nicht, wir beschränken uns einfach auf einen Aspekt." Im Film kommen die Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner zu Wort. Sie reflektieren kontrovers über das Werk des Architekten und seines Teams und was aus der Utopie geworden ist.

Der Duden definiert Utopie mit "undurchführbar erscheinender Plan". Was heisst das bezogen auf das Kino? "Filme sollen die Menschen anregen, über sich hinaus zu wachsen", sagt Bucher. "Ich möchte den Bad News Konstruktives entgegenhalten", so die Filmemacherin. "Utopien sind wichtig, um unserem Streben eine Richtung zu geben."

Sich selber bezeichnet Bucher als Utopistin. Und so freue sie sich, wenn undurchführbar Scheinendes real werde - zum Beispiel durch einen Film.*

*Dieser Text von Raphael Amstutz, Keystone-SDA, wurde mithilfe der Gottlieb und Hans Vogt-Stiftung realisiert.